

Zu Besuch bei der Münchner Schlaraffia, wo stolze Ritter eine eigene Art des Humors pflegen

Von Anja Reiter

Mittwochabend in München: Ein Keller in der Barer Straße erwacht zum Leben. Männer mit Aktentaschen treffen vor der Tür des Wohnhauses ein, zielstrebig steigen sie die Treppen ins Tiefparterre hinab. An der Garderobe legen sie nicht nur den Mantel ab, sondern auch ihre „profane Identität“. Fortan sind sie nicht mehr Rechtsanwälte, Ärzte oder Apotheker, sondern Knappen, Junker und Ritter. Willkommen im „Reych Monachia“, Willkommen in Schlaraffia!

Schlaraffia, das ist ein Männerbund, der über die ganze Welt verstreut ist. Ihren Ursprung hat die Vereinigung im Prag des Jahres 1859: Junge deutschsprachige Schauspieler und Künstler hatten genug von den hohlen Sitten der bürgerlichen Gesellschaft. Im Spiel verspotteten sie die Eitelkeiten um Ämter und Adelstitel. Die Schlaraffia verstand sich als Gegenreaktion zum verstaubten Standesdünkel im Habsburgerreich, hier sollten Kunst, Humor und Freundschaft hochgehalten werden. Wortwitz, Redekunst und Musik sind bis heute die Waffen der Schlaraffen – bei ihren wöchentlichen „Sippungen“ duellieren sie sich im Dichten und Balladensingen.

Weltweit existieren heute rund 260 „Reyche“, wie die Vereine im Schlaraffenlatein genannt werden – von Graz über Paris bis nach San Francisco und Rio de Janeiro. In München gibt es mittlerweile zwei eigenständige Gruppen: Die Schlaraffenburg Monachia zählt knapp 100 Mitglieder und wurde 1880 gegründet, ihre Tochtervereinigung nennt sich „Ob der Isar“.

Frauen sind in Schlaraffia verboten – für die „Pilgerin von der Süddeutschen Zeitung“ macht die Männerburg Monachia an diesem Abend aber eine Ausnahme. Erster Eindruck: höchst erstaunlich. Alle Teilnehmer tragen Mützen mit Abzeichen und Orden. Krawatte und Hemd haben die Männer gegen taubenblaue Kutten mit weißen Stulpen an den Ärmeln eingetauscht. Am Saalende thronen drei Männer unter einem überlebensgroßen Uhu, der als Schutzpatron von der Wand starrt – die Oberschlaraffen, auch „drei Herrlichkeiten“ genannt, leiten die heutige „Sippung“.

Ritter Pengerl eröffnet die 3520. Sippung: „Schlaraffen, rüstet euch! Das Reych erhebe sich!“ Die Schlaraffen stimmen das Eingangsglied an. Ritter Fismoll, 85 Jahre alt und hochmusikalischer

Noten-Analphabet, begleitet die Männerrunde am Klavier. Fortan sprechen die Schlaraffen einander nur noch im Majestätisplural an. Majestätisch werden auch die Gäste aus anderen Reychen begrüßt: Für die „Zuagroasten“ bilden die Gastgeber eine Schwertergasse. Einzeln durchschreiten die Schlaraffen aus Tegernsee, Köln und Mariazell den Gang, der zum Thron führt, während die Gastgeber mit den Schwertern aufeinander schlagen und „Lulu! Lulu! Lulu!“ brüllen.

Was soll man von Leuten halten, die einen ausgestopften Uhu verehren?

Was soll man nun halten von erwachsenen Männern, die einen ausgestopften Uhu verehren? „Auf viele wirken wir wohl wie Kindergartenkinder“, kommentiert ein Schlaraffe älteren Semesters die skurrilen Szenen. „Das Wichtigste ist aber, dass wir auch im Alter das Staunen nicht verlieren.“ Die meisten Vereinsmitglieder sind Akademiker: Uniprofessoren, Ärzte und Journalisten, viele im Ruhestand. Auch prominente Mitglieder ritten in der Männerburg Monachia einst ein und aus: Gustl Bayrhammer besuchte als Ritter Skipps die Sippungen.

Bei ihren Treffen entfliehen die Män-

ner dem Alltagsleben. Der Spaß wird dabei allerdings sehr ernst genommen, die Zeremonie muss getreu nach dem Protokoll der Urschlaraffen verlaufen. Die wichtigste Uhu-Regel lautet: keine Politik, keine Religion, keine Geschäfte. Einreiten darf jedermann, sofern „von unbescholtenem Ruf, in reiferem Lebensalter und gesicherter Stellung“. Den Ritterschlag erhält jedoch erst, wer die Stadien Pilger, Prüfling, Knappe und Junker überstanden hat. Erst nach der „Kuglung“, einer Art Prüfung, darf sich der Neuling einen Ritternamen und ein Fantasiewappen zulegen.

Nach der Pause wird gesungen, gedichtet und musiziert – was zählt, sind Sprachwitz und Selbstironie. „Wir haben Könner, und wir haben Woller“, bemerkt ein Ritter und lacht, als vom Klavier besonders schräge Töne kommen. Der amtierende Hofnarr dichtet: „Schlaraffen hört: Hat der Mann am Geflügel schon zu viel Bier, ist das völlig wurscht dem Klavier!“ Zum krönenden Abschluss duellieren sich auf einem hölzernen Schaukelpferd zwei Ritter im Redenhalten. Unter viel „Lulu!“, „Ehee!“ und „Ohoo!“ wird über den Sieger abgestimmt. Am Ende des Abends erheben sich die Männer, reichen sich die Hände, verneigen sich vor ihrem Uhu und singen das Schlusslied: „Und bis zum letzten Atemzug lasst uns Schlaraffen bleiben!“



„Schlaraffen, rüstet euch!“ Schlaraffia, das ist ein Männerbund, in dem auch Ritter Bohemicus Mitglied ist. Foto: Reiter